

Ioana Crețu

Aspekte der interkulturellen Kommunikation in Siebenbürgen

Resumo: Aspektoj de la interkultura komunikado en Transilvanio

La lingva pejzaĝo de Transilvanio prezentas bildon de unika interplektiĝo de la tri lingvoj (la rumana, la germana kaj la hungara) inter si. Ĉi tiu esploraĵo koncernas la unuajn du. La pliparto de la ekzemploj koncernas la germanan lingvon, esprime ŝanĝitan laŭ la modelo de la rumana lingvo. La interferaj fenomenoj en Transilvanio embleksas kaj „ĝenajn“ aspektojn en la nuna lernantula germana lingvo (precipe je la niveloj leksika-semantika kaj gramatika) kaj interferojn en la germana dialekto, juĝendajn tute ne negative. Pri tio ekzistas kaŭzoj, tradicioj kaj malsamaj interesoj. Ĉi tiu esploraĵo montras, ke en la esplorata lingva teritorio la germana lingvo plenumas gravajn kaj necesajn taskojn. Al ili apartenas ankaŭ la menciitaj aspektoj de la interkultura komunikado. La pliparto de la interferoj aperas en la nuntempa lernantula germana lingvo. Ili havas efikojn kaj metas demandojn pri lingvaj edukado kaj instruado. La esenca demando estas, ĉu la potenca instiucia kadro, kiu transpaŝas la lernejon, pravigas la supozon, ke tiu stato de „altnivela regado de fremdlingvo“ ĉe dualingvuloj estas konsiderebla kiel nova regiona variaĵo de la germana lingvo.

1. Voraussetzungen

Die Sprachlandschaft Siebenbürgens bietet das Bild einer eigenartigen Verflechtung von den drei Sprachen (dem Rumänischen, Deutschen und dem Ungarischen) miteinander. Die vorliegende Forschung bezieht sich auf die ersten zwei. Die meisten Beispiele betreffen die deutsche Sprache, die in der Äußerung nach dem Muster der rumänischen Sprache verändert wurde. Die Interferenzerscheinungen in Siebenbürgen kennen sowohl „störende“ Aspekte im heutigen Schülerdeutsch (vor allem auf lexikalisch-semantischer und grammatischer Ebene) als auch Interferenzen in der deutschen Mundart, die keineswegs negativ zu beurteilen sind.

2. Interferenzerscheinungen¹ in Nonstandardvarietäten

Die größte und beständigste deutsche mittelalterliche Sprachinsel innerhalb des Karpatenbogens ist die siebenbürgisch-sächsische, „da sie seit mehr als 800 Jahren ununterbrochen bis

¹Es scheint sich jedoch so zu verhalten, dass es keine allgemeingültige Definition des Interferenzbegriffes gibt. Interferenz bezeichnet einen Sachverhalt, der bei zwei- und mehrsprachigen Sprachbenutzern festzustellen ist, wird aber auch „als störende Einwirkung von Strukturen einer bereits erlernten Sprache auf eine zu lernende, oder – bei Zweisprachigkeit – als die Beeinflussung bzw. Verletzung der Normen eines Sprachsystems durch ein anderes Sprachsystem“ (LEWANDOWSKY 1979, 294) aufgefasst, wobei Interferenzen auch zwischen regionalen/dialektalen sowie soziokulturellen Varianten und der Standard/Hochsprache zu erwarten sind. Meistens werden drei Erscheinungsformen der Interferenz unterschieden: die phonetische, die grammatische und die lexikalisch-semantische. Interferenz wird aber auch durch die Kopplung mit den Lernschwierigkeiten als negativer Aspekt des an sich neutralen Oberbegriffs „Transfer“ gesehen. Im allgemeinen wird dieser jedoch nur als positiver Transfer im Sinne einer Lernverstärkung aufgefasst. Regelverletzungen in der Zielsprache sind zwar durch den starken Einfluss der Ursprungssprache zu erklären, wobei aber eine Abgrenzung der Interferenzen nicht immer möglich ist. Die Frage, ob jedoch eine sprachliche Form noch als Interferenz oder schon als integrierter Bestandteil der Norm angesehen werden kann, ist in vielen Fällen nur mit starker Idealisierung zu entscheiden. Hier gehört übrigens die Fremdwörterproblematik, die auch in verschiedenen Bereichen der rumänischen Sprache zu finden ist.

auf den heutigen Tag besteht”² (HALDENWANG 1999, 11ff.). „So alt ist sonst fast keine solche Ansiedlung, so groß auch nicht, und nicht so selbstbewusst gegenüber der Umgebung“ (vgl. EICHINGER 1997, 166). Es ist bekannt, dass nach seiner Konstituierung der Sprachinseldialekt seinen eigenen, vom Dialekt des Ursprungsgebietes unabhängigen Entwicklungsgang nimmt. Nach EICHINGER (1997, 160f.) ist das Sprachinseldeutsch „prototypisch eine gesprochene Varietät“.

Für Siebenbürgen wurden Aspekte der Kontaktlinguistik in der deutschen Mundart von HALDENWANG (1999, 87ff.) hervorgehoben. Die Forscherin stellt fest, dass die aus dem Rumänischen und Ungarischen entlehnten Wortbildungskonstruktionen mit dem Suffix *-ig* in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart allgemein verbreitet sind: z.B. *burtosig* < rum. *burtos* „dickbäuchig“, *mutig* < rum. *mut* „stumm“, *prostig* < rum. *prost* „dumm“ u.ä. Hingegen, nur von den jungen Mundartsprechern verwendet, sind die aus dem Rumänischen ohne Suffix übernommen Adjektive, z. B. *lefter* < rum. *lefter*, „pleite sein, ohne Geld“, *fantos* < rum. *fantă* „List, Täuschung“. Manche Wortbildungskonstruktionen, gebildet aus Landschaftsnamen, können eine entlehnte Derivationsbasis und/oder entlehnte Suffixe haben, wie z.B. *moldauisch*, *moldauerisch* auf die Moldau bezogen.

3. Transferenzen in der rumänischen Sprache

Lexikalische Transfers³ werden oft in das phonologische, morphologische, graphematische und semantische System der Empfängersprache eingegliedert. In der rumänischen Sprache gibt es viele Entlehnungen aus dem Deutschen in der Standardsprache (so wie *stofă* (Stoffe), *ciocolată* (Schokolade), *rucsac* (Rucksack)⁴ und in der Fachsprache, die besonders in Siebenbürgen vorkommen: *bormașină* (Bohrmaschine), *junkers* (Heizgerät), *ștecăr* (Stecker) oder *cașăr*, *cafer* (Kaffer -Balken). Es gibt auch Lehnwörter, die aus der siebenbürgischen Mundart stammen. Das Wörterbuch der rumänischen Sprache bezeichnet das regional vorkommende Substantiv *fleandră*, *fleandură* (Lumpen, Fetzen) als Lehnwort, das vom

² Die letzte Volkszählung zeigt, dass von den 21 Millionen Einwohner Rumäniens nur noch knapp 60088 Deutsche sind, der Anteil der deutschen Minderheit beträgt damit nur noch 0,3 % der Gesamtbevölkerung Rumäniens. Doch leben in Rumänien immer noch zwei größere Gruppen: Die im 12. Jahrhundert eingewanderten, eine moselfränkische Mundart sprechenden sogenannten Siebenbürger „Sachsen“ und annähernd ebensoviele eine Pfälzer Mundart sprechende Banater „Schwaben“.

³ Für das Explikat der Transferenz wird auch angenommen, dass es u.a. auf alle sogenannten Lehnwörter zutrifft. Als Typen der Transferenz gelten lexikalische (Lehnwort, Fremdwort), semantische (Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung), morphematische (Transferenz gebundener Morpheme), morphologische (Transferenz von Wortbildungsmodellen), phonematische, graphematische, phonische, prosodische, syntaktische und lexiko-syntaktische, textematisch-phraseologische, stilistische Transferenz auf Sprechaktebene, auf parasprachlicher, auf allgemein-kommunikativer Ebene. Am zugänglichsten ist die lexikalisch-semantische Ebene mit der Aufnahme von Lehnwörtern.

⁴ Wobei die Wörter *stofă* und *ciocolată* eine mehrfache Etymologie haben (eine deutsche und italienische bzw. eine deutsche, italienische und französische).

Sächsischen *flander* stammt. Dieses Wort führte seinerseits zu mehreren abgeleiteten Formen: *flendurit* (zerfetzt), *flenduros* (fetzig), *flendăriță* (mundartliche Bezeichnung für zerlumpte Kleider) und *flențoi* (Regionalismus für die jeweilige Person).

4. Das gegenwärtige Siebenbürgendeutsch

4.1 Sprachvarietät zwischen Schuldeutsch und Schülerdeutsch

Die Forschung zeigt, dass Rumäniendeutsch der in Österreich gesprochenen Sprachvarietät in vielen Hinsichten sehr nahe steht, da die meisten deutschsprachigen Gebiete vom heutigen Rumänien bis Ende des ersten Weltkrieges zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehörten. Typische österreichische Erscheinungen findet man in allen Bereichen der Sprache, vor allem aber auf lexikalischer Ebene. Dazu werden Austriazismen wie *Orange*, *Karfiol*, *Mehlspeise*, *Kipfel* u.a. gezählt. Zur heutigen Sprachvarietät meint LĂZĂRESCU (1980), dass man aber „Schuldeutsch“ im Sinne der jahrhundertlang von siebenbürgischen und Banater Mundartsprechern verwendeten Hochsprache - wie schon erwähnt, stark österreichisch beeinflusst - vom „Schülerdeutsch“, der Sprache, von der die Schüler der heute in Rumänien existierenden „deutschen Schulen“ Gebrauch machen, unterscheiden muss.

4.2 Interferenzerscheinungen im Schülerdeutsch

Eine Möglichkeit, Charakteristika des gegenwärtigen Deutsch zu erkennen, bietet die Untersuchung dessen, was Bottesch „siebenbürgischen Schuldeutsch“ nennt (vgl. auch BOTTESCH 1997), was aber eigentlich Merkmale des Schülerdeutsch sind. Hier lassen sich viele sprachliche Interferenzen feststellen. Diese haben Auswirkungen und werfen Fragen der Spracherziehung und des Sprachunterrichts auf. Die gestellte Frage ist, ob der stark ausgebaute institutionelle Rahmen, der über die Schule hinausgeht, zur Annahme berechtigt, dass dieser Zustand der „gehobenen Fremdsprachlichkeit“ bei Zweitsprachlern als eine neue regionale Varietät des Deutschen betrachtet werden kann.

Zu den Interferenzerscheinungen im lexikalisch-semantischen Bereich zählen: aus dem Rumänischen übernommene Wörter und aus dem Rumänischen übersetzte Wendungen: *Pix* (rum. „pix“ – *Kulli*), *assistieren* (rum. „a asista“ – *hospitieren*), *Planifizierungen* (rum. „planificări“ – *Stoffverteilungspläne des Lehrers*), *Lektionsplan* (rum. „plan de lecție“ – *Stundenentwurf*), *eine Prüfung geben* (rum. „a da un examen“ – *eine Prüfung ablegen*), *eine Prüfung nehmen* (rum. „a lua un examen“ – *eine Prüfung bestehen*), *ein(en) Telefon geben* (statt *anrufen*) u.ä. Zu dem Sondergebrauch von Wörtern, durch die Mundart bedingt, aber auch durch Analogien zum Rumänischen gestützt, gehört die Voranstellung des Verneinungswortes *nicht* in Imperativsätzen, der häufige, unübliche Gebrauch des Verbs *sollen* und der manchmal falsche Gebrauch des Verbs *sein*: z.B. statt *Tu das nicht!* heißt es in Siebenbürgen *Nicht tu das!*, im Einklang mit dem Gebrauch von *nicht* in der sächsischen

Mundart und im Rumänischen (übrigens auch im Ungarischen). Das Verb *sollen* drückt im Deutschen meist eine Aufforderung aus (*Du sollst in die Schule gehen*), kann aber auch auf ein Ziel, einen Zweck der Handlung hinweisen („Hier soll ein neues Klassenzimmer eingerichtet werden“). Zur Angabe von Ziel und Zweck wird *sollen* oft in einer Weise verwendet, die standardsprachlich unüblich ist: *Wir sollen sehen, was da herauskommt!*“ (statt: *Sehen wir, was da herauskommt!* oder *Komm her, ich soll dir das erklären* (statt ... *ich will...* oder *ich muss*). Dieser Sondergebrauch von *sollen* mit zukunftsweisender Bedeutung käme auch in älteren Sprachstufen des Deutschen vor und wäre im siebenbürgischen Deutsch augenscheinlich auf mundartlichen Einfluss zurückzuführen (vgl. BOTTESCH 1997, 12-13). Auffällig ist aber auch der inhaltlich sehr ähnliche Gebrauch von *să* in den rumänischen Entsprechungen zu den genannten Beispielsätzen: *Să vedem ce iese aici. Vino aici să-ți explic.* Zum Gebrauch von *sein* gehören Sätze wie: *Es ist kein Wasser* (rum. *Nu este apă*) statt *Es fließt kein Wasser*. Ein weiteres Beispiel ist der Gebrauch des *nur* auch im Sinne von *erst* und der Dativformen des Personalpronomen. Dazu die Beispiele: „Er kommt nur morgen“ (rum. „*Vine numai mâine*“, aber auch im Sächsischen möglich), bzw. *Ich habe mir die Hausaufgaben gemacht* (gestützt durch die unbetonte Form des Pronomens im Rumänischen – statt des Possessivpronomen: *Ich habe meine Hausaufgaben gemacht*). Zu den grammatikalischen Interferenzen, besonders bei Schülern mit rumänischer Muttersprache, gehören auch Fehler beim Gebrauch der Artikel, der Personalpronomen, der Verben, der Konjunktionen und Präpositionen, wie auch bei der Wortstellung. Zahlreiche Substantive haben ein unterschiedliches Genus im Deutschen und im Rumänischen: *aerul* (m) – *die Luft* (w), *apa* (w) – *das Wasser* (n), *pământul* (n) – *die Erde* (w), *sarea* (w) – *das Salz* (n), *brânza* (w) – *der Käse* (m) etc. Solche Unterschiede führen zu einem der häufigsten Fehler, indem dem fremdsprachlichen Substantiv das Genus aus der eigenen Sprache zugeordnet wird oder wenn das Substantiv in keiner der beiden Sprachen eine Entsprechung hat, man gewöhnlich auf Analogien zu sinnverwandten Substantiven zurückgreift: *die Wasser, die Salz, die Käse*. Zum Gebrauch der Personalpronomen muss gesagt werden, dass die meisten Interferenzen beim Gebrauch der Höflichkeitsform *Sie* auftreten, da im Rumänischen, im Unterschied zum Deutschen, die Dativ- und Akkusativformen gleich sind: *Vă cunosc* – *Ich kenne Sie*. *Vă dau o carte* – *Ich gebe Ihnen ein Buch*. Der Gebrauch der Präpositionen ist meist durch die Übersetzung von Präpositionen und von präpositionalen Ausdrücken aus dem Rumänischen bedingt. Oft gibt es keine eindeutige Entsprechung der Präpositionen in den beiden Sprachen. So kann z.B. dem rumänischen *la* im Deutschen *an, zu, bei, in* oder *nach* entsprechen, was oft zu Fehlern führt: *am Nacht* (statt: *in der Nacht*), *ich war zum Arzt* (statt *beim Arzt*). Ähnlich wie bei den Präpositionen können auch die Konjunktionen im Deutschen und Rumänischen einander nicht eindeutig zugeordnet werden. So kann rum. *dacă* fallweise dem deutschen *wenn, falls, ob* entsprechen, daher Formulierungen wie: *Ich frage ihn, wenn er mitkommt*

(statt: ... *ob er...*). Weil das Rumänische keine feste Topik kennt, wird oft eine falsche Wortstellung verwendet, im Hauptsatz: *Morgen er bringt die Arbeit* (rum. *Mâine el aduce lucrarea*), sowie im Nebensatz: *Er fragt, ob sie kommt morgen in die Schule* (rum. *El întreabă, dacă ea vine mâine la școală*) oder wegen Nichtverwendung der Satzklammer: *Er muss lernen für die Prüfung* (rum. *El trebuie să învețe pentru examen*). Interferenzen im reflexiven Gebrauch von Verben treten deshalb auf, weil zahlreichen reflexiven Verben des Rumänischen auch im Deutschen reflexive Verben entsprechen (*se spală, se bucură, sie waschen sich, freuen sich*) und die Ausnahmen daher übersehen werden: *Sie wollen sich heiraten* statt *Sie wollen heiraten* oder: *Die Kinder spielen sich mit dem Ball; das junge Paar spaziert sich*. Den sieben Modalverben im Deutschen (*brauchen, dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen*) entsprechen nur vier im Rumänischen: *a putea -können, a ști -können, mögen, a trebui -müssen, sollen, brauchen; a vrea -wollen, mögen*. Oft treten Fehler beim Gebrauch von *können* auf, das zwei rumänische Entsprechungen hat, von denen eine durch *dürfen* zu übersetzen ist: *Ich habe die Aufgabe nicht gewusst* (statt: *gekonnt*). *Kann ich hinausgehen?* (statt: *Darf ich ...*). Die Verben *haben* und *machen* werden hingegen übermäßig gebraucht: *Die Donau hat beinahe 3000 km* (statt: ... *ist beinahe 3000 km lang*), *Er hat 12 Jahre* (statt: *Er ist 12 Jahre alt*); *Ich will ihm nichts machen* (statt: .. *nichts antun*), *Der Vogel macht ein Ei* (statt *legt*). Die Beispiele gehen auf einen analogen Gebrauch der beiden Verben im Rumänischen zurück. Es erscheint auch Unsicherheit in Bildung und Gebrauch des Zustandspassivs, weil es im Rumänischen fehlt. Der Satz: *El este invitat pentru diseară* kann sowohl *Er wird für heute Abend eingeladen*, als auch *Er ist für heute abend eingeladen* bedeuten. Die Sprecher neigen dazu, letztere Form zu gebrauchen (Zustandspassiv), auch wenn sie das erste meinen. Ähnlich heißt es *Er ist verwöhnt*, wenn gemeint ist *Er wird verwöhnt*. Oft werden Lokaladverbien statt Richtungsadverbien verwendet. Im Rumänischen bedeutet *afară* sowohl „draußen“, „hinaus“ und „heraus“, ähnlich kann *înăuntru* „drin“, „hinein“ und „herein“ bedeuten; *aici* steht sowohl für „hier“, als auch für „her“; *acolo* für „dort“ und auch für „hin“. Daher gibt es häufige Verwechslungen: *Er geht draußen* (statt *hinaus*), *Ich lege das Buch hier* (statt *her*) usw. Unsicherheiten erscheinen auch im Gebrauch des *es* (das im Rumänischen keine Entsprechung hat): *Ist um 12 Uhr am wärmsten* (statt: *Um 12 Uhr ist es am wärmsten*).

5. Rumäniendeutsch als Varietät des Deutschen

Nach Speranța Stănescu (ehemalige Germanistin der Universität Bukarest) gehört die Erforschung der Interferenzen mit den Sprachen der mitbewohnenden Ethnien zu den Hauptzielen der rumänischen Germanistik (vgl. STĂNESCU 2002). Dabei bemerkt auch sie, dass die deutsche Sprache durch die starke Auswanderung der Sachsen nunmehr hauptsächlich durch Rumänen gepflegt und gefördert wird: „Aus Deutsch als Muttersprache (DaM) und

Deutsch als Fremdsprache (DaF) entwickelt sich eine Sprachvarietät, die, spielerisch als DaMF bezeichnet, zu neuen Forschungsansätzen und einem veränderten Lehrvorgehen anregt.“ Das Deutsche wird, in zunehmendem Maße, nicht nur als Minderheitensprache verwendet, sondern dient auch als Verkehrssprache zwischen Personen, die keinen muttersprachlichen bzw. erstsprachigen Hintergrund aufweisen, ihre Sprachkenntnisse in muttersprachlich strukturierten Schulen erworben haben und diese in einem zu Eigenzwecken der deutschsprachigen Minderheit ausgebauten institutionellen Rahmen verwenden. Jene Besucher der deutschsprachigen Schulen Rumäniens, die ohne deutschsprachigen Hintergrund in der Großfamilie am Unterricht teilnehmen, können mit jenen Schülern in rumänischsprachigen Schulen verglichen werden, die Deutsch als erste Fremdsprache lernen, allerdings mit dem Zusatz, dass ihr Lernziel die Zweisprachigkeit ist. Diese Sprecher, hauptsächlich Absolventen des deutschen Gymnasiums, machen bereits den größten Teil der Deutschsprechenden aus. Sie können allerdings nicht mehr als Muttersprachler oder Erstsprachler eingestuft werden, wie auch die Fehler aufgrund der Interferenzerscheinungen bestätigen, wenn auch ein erheblicher Teil dieser Gruppen einen deutschsprachigen Hintergrund in der Großfamilie aufweist. Der stark ausgebaute institutionelle Rahmen, der über die Schule hinausgeht, berechtigt zur Annahme, dass dieser Zustand der „gehobenen Fremdsprachlichkeit“ bei Zweitsprachlern als eine neue regionale Varietät des Deutschen, gewissermaßen als moderne *lingua franca* des globalen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Techniktransfers betrachtet werden kann, die sich möglicherweise nicht nur auf Siebenbürgen beschränkt.

6. Fazit

Die Sprachlandschaft Siebenbürgens bietet, wie schon seit Jahrzehnten festgestellt wurde, das Bild einer eigenartigen Verflechtung von drei ganz verschiedenen Sprachen miteinander: dem Rumänischen, dem Ungarischen und dem Deutschen, die alle ihre große Bedeutung im Alltag haben. Dafür gibt es Ursachen, Traditionen und verschiedene Interessen. Die Untersuchung zeigt, dass die deutsche Sprache im untersuchten Sprachraum wichtige und notwendige Aufgaben zu erfüllen hat. Dazu gehören auch die besprochenen Aspekte der Kontaktlinguistik. Als Interferenzerscheinungen findet man entlehnte Wortbildungskonstruktionen, während andere Aspekte des Sprachkontaktes (z.B. „code-schwüchling“) hier nicht besprochen wurden. Die meisten Interferenzen treten im heutigen Schülerdeutsch auf. Diese haben Auswirkungen und werfen Fragen der Spracherziehung und des Sprachunterrichts auf. Die deutsche Sprache stellt eine Tradition dar -wie das Weiterleben der regionalen Nonstandardvarietäten der siebenbürgisch-deutschen Mundarten beweist, wenn auch die Zahl der Sprecher stark zurückgegangen ist. Jedoch wird die regionale Varietät als Zustand der „gehobenen Fremdsprachlichkeit“ immer mehr eine Bedingung der europäischen Bildungsgemeinschaft, der europäischen Integration und des europäischen Dialogs.

7. Literatur

- BOTTESCH, MARTIN (1997): Deutsch sprechen in siebenbürgischen Schulen, Hermannstadt: Honterus.
- EICHINGER, LUDWIG M. (1997): Deutsch in weiter Ferne. Die Verbreitung der deutschen Sprache außerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets: Deutsche Minderheiten. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Varietäten des Deutschen. Regional-und Umgangssprachen, Berlin/New York: de Gruyter, 155-181.
- HALDENWANG, SIGRID (1999): Die Wortbildung des Adjektivs in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart, Sibiu/Hermannstadt: Hora
- LĂZĂRESCU, IOAN (1998): Das Österreich-Bild in den rumänischen DaF-Lehrwerken zwischen Klischee und Realität in: TRANS Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaft, 6 (www.inst.at/trans/6Nr/ilazares.htm)
- LEWANDOWSKI, THEODOR (1979-1980): Linguistisches Wörterbuch, Bd. 1-3, 3.Aufl., Heidelberg: Quelle&Meyer.
- STĂNESCU, SPERANȚA (2002): Die rumänische Germanistik: der Blick von innen und außen (Abstract). In: <http://www.ids-mannheim.de/org/tagungen/jt2002/stanescu.html>